

Unité-Süd-Seminar in Nairobi / Kenia

Vom 16.-22. Oktober 2011 führte Unité im Bildungszentrum *Dimesse Sisters House* in Nairobi / Kenia ein kontinentales Seminar für KoordinatorInnen und Programmverantwortliche ihrer Mitgliedorganisationen sowie - zum dritten Mal – für VertreterInnen von Partnerorganisationen durch. Es waren insgesamt 22 Teilnehmende aus Burkina Faso, der Demokratischen Republik Kongo, Guinea, Kenia, Madagaskar, Namibia, Rwanda, Sambia, Südafrika, Tansania und der Schweiz. Die VertreterInnen des Südens bildeten diesmal die Mehrheit – auch ein Novum in der beinahe 15-jährigen Geschichte der Unité-KoordinatorInnen-Seminare.

Neben einem Vertreter der Unité-Geschäftsstelle waren folgende acht Unité-Organisationen anwesend: BMI, DM-échange et mission, E-Changer, Interteam, mission 21 sowie zum ersten Mal Eirene-Suisse, die Schweizer Heilsarmee und die Schweizer Allianz Mission. Moderiert und begleitet wurde dieses Südseminar durch die kenianische Konsultantin des Schweizer Fastenopfers. Zum ersten Mal nahmen auch VertreterInnen des frankophonen Afrikas teil – eine wichtige und gelungene Integration.



Ziele

Diese kontinentalen Südseminare haben drei Ziele:

- einen gemeinsamen, offenen Raum für Austausch und Weiterbildung anzubieten,
- die Teilnehmenden in eine kontinentale Diskussion einzubinden, damit Strategien für spezifische Fragestellungen entwickelt werden können – in Kenia stand die Situation der afrikanischen Jugend im Vordergrund – ,
- die KoordinatorInnen und Partnerorganisationen im Blick auf eine möglichst gute Zusammenarbeit mit der entwicklungspolitischen Diskussion in der Schweiz und der internationalen Personellen Entwicklungszusammenarbeit vertraut zu machen.

Programm

Unter dem Titel „**Jugend in Afrika – zwischen Perspektivenlosigkeit und sozialem Aufbruch**“ ergaben sich die folgenden konkreten Schwerpunkte:

- Ausgehend vom Beispiel Kenia präsentierte Professor David Macharia von der Universität Nairobi im Sinne einer Kontextanalyse Abhängigkeit und Einfluss der afrikanischen Jugend in Bezug auf Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik. Insbesondere hob er den Missbrauch von Jugendlichen durch die polit-ökonomisch Mächtigen hervor. Das brachliegende Potential der Jugend werde zu wenig kreativ und nachhaltig genutzt. Eine befreiende Bildung sei die Voraussetzung dazu.
- Anhand von vier Besuchen bei Partnerorganisationen in Slums von Nairobi wurden exemplarisch das direkte soziale Umfeld und die Organisationspotentiale der afrikanischen Jugend erfahren:



- Eine Jugendgruppe in *NGEI 1* versucht, durch Plastik-Recycling zu Einkommen zu gelangen und Kleinstprojekte in Gesundheit und Unterhaltung zu verwirklichen.



- Das *Rescue Dada Project* kümmert sich um die Wiedereingliederung von Street Girls und unterstützt sie, damit sie ihre Schulbildung beenden oder eine berufliche Bildung erlangen können.
- Das *Mukuru Slum Development Project* unterhält ein Ausbildungszentrum, welches Jugendlichen aus dem Armenviertel Mukuru berufliche Bildung in den Bereichen Haar- und Körperpflege, Verpflegungswesen, Kunsthandwerk und Tischlerei vermittelt. Zudem werden Kleinprojekte zu Verhaltensänderungen durchgeführt.
- Die *Soweto Youth Group* in Kibera hat sich in umweltgerechter Entsorgung spezialisiert. Daneben betreibt sie Mikroprojekte in den Bereichen Einkommensförderung, *Peace Building*, Sport und Gesundheit.

Danach wurden in Gruppenarbeiten die Projekterfahrungen der besuchten kenianischen Partner aufgearbeitet: Neben Sicherheitsaspekten war Nachhaltigkeit die grösste Herausforderung in allen besuchten Projekten. Verständlicherweise konnten einige wenige überhöhte Erwartungen, in einem einwöchigen Seminar konkrete Lösungsansätze zur Jugendproblematik in Afrika erarbeiten zu können, nicht erfüllt werden.

- Mit seiner reichhaltigen praktischen Erfahrung analysierte Emery Mpwate, AIDS-Koordinator von Mission 21, Träume, Bedürfnisse, Gelingen und Versagen junger AfrikanerInnen bei der Ausgestaltung ihres Lebensplans. Der darauf folgende Besuch im in nächster Nähe eines enormen Abfallbergs gelegenen Township von Korogocho, wo ein in Lateinamerika ausgebildeter engagierter kenianischer Priester innerhalb des Netzwerkes Kutoka Jugendarbeit im Sinne der Befreiungstheologie betreibt, führte die Ausführungen von Emery Mpwate deutlich vor Auge: Dem Leben durch Bildung und Engagement Sinn geben, auch wenn nicht jeder ein Profifussballstar in Europa werden kann.



- Im Austausch zwischen Partnerorganisationen, KoordinatorInnen und Programmverantwortlichen wurden Faktoren einerseits für eine „optimale“ Arbeit von Fachleuten und andererseits für eine effektive Partnerschaft erörtert.



Umrahmt wurde das Seminar durch einen Kurzüberblick über die komplexe ökonomische, politische, soziale und ethnische Situation der am Seminar vertretenen Länder sowie über die entwicklungspolitische Diskussion in der Schweiz und die vielfältigen internationalen Tendenzen der *Personnel Development Co-operation* und des *International Volunteering*.



Ergebnisse

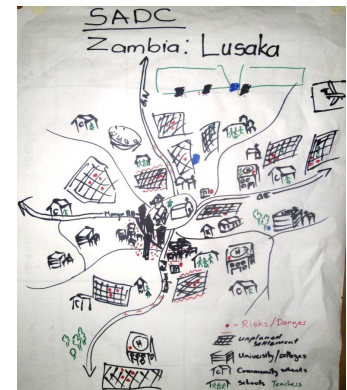
Das Seminar erlaubte u.a. folgende allgemeine Schlussfolgerungen:

- Die Kontextvorstellungen der verschiedenen Herkunftsländer und -projekte brachten die Teilnehmenden auf den gemeinsamen Nenner *diversity – similarity – unity*. Trotz äusserst unterschiedlichen Ausgangslagen bestehen gemeinsame immense Herausforderungen u.a. in Bildung und Armutsreduktion.

- Nicht die Einführung von spezifischen Jugendprogrammen ist gefragt, sondern Jugend soll – wie Gender – als Transversalthema betrachtet werden. Damit wird der Relevanz der Jugend in Entwicklungsvorhaben besser gerecht.

- Wichtige Elemente dazu sind:

- Realistische Kontextanalysen unter Einbezug der jugendlichen *beneficiaries* (so wurde im Seminar die sogenannte *vulnerability matrix* auf konkrete Situationen angewendet).
- Selbstvertrauen schaffen, Bildung vermitteln und *empowerment* sind Schlüsselziele. Mitverantwortung und Mitbestimmung erhöhen auch in *youth led* Projekten die *ownership*. Damit soll dem Missbrauch der Jugend für politökonomische Zwecke der Eliten vorgebeugt werden.



- Nachhaltigkeit (auch wirtschaftlich) von Jugendprojekten ist eine der anspruchsvollsten Herausforderungen: Unter dem im Seminar formulierten Motto „Sei kein *Dream Killer*“ gilt es, die Balance zwischen realistischen Zielen und der Inwertsetzung jugendlicher Energien und Träumen zu finden. Die ausländischen freiwilligen Fachleute können diese Prozesse nur begleiten, auch im Sinne, dass lokale Freiwilligenarbeit gerade unter der Jugend gefördert wird.

- Bezüge zu lateinamerikanischen Erfahrungen wurden hergestellt, so durch den in Korogochi tätigen kenianischen Priester zur Befreiungstheologie oder zum brasilianischen Pädagogen Paulo Freire.

- Wie im letztjährigen Kontinentalseminar in Lateinamerika wurden in einem umfangreichen Faktorenkatalog (auf den Ebenen Zivilgesellschaft / Staat, Südpartner, Fachperson und Entsendeorganisation) Potentiale und Hürden von wirksamen Personaleinsätzen im Freiwilligenstatus und Nord-Süd-Partnerschaften inventarisiert. Besonders hervorgehoben wurde von den VertreterInnen der afrikanischen Partner, den KoordinatorInnen und den Programmverantwortlichen aus der Schweiz unter anderem:

- Kontextfaktoren beeinflussen den Erfolg von Personaleinsätzen nachhaltig: Konflikte, mangelnde Sicherheit, verfehlte staatliche Entwicklungsstrategien (z.B. *land grabbing*), Repression, Armut und Bildungsferne, aber auch mangelnde *accountability*, *culture of receiving* oder soziokulturelle Barrieren beeinträchtigen die Wirkung von Personeller Entwicklungszusammenarbeit. Doch gerade in solchen Situationen garantiert ausgebildetes Humankapital, nicht materielle Investitionen, eine gewisse Nachhaltigkeit.



Korogochi: Slum und städtischer Abfallberg

- Neben allgemeinen Faktoren der Organisationsentwicklung und *good governance* sind die afrikanischen Partnerorganisationen insbesondere bei der Integration und Begleitung von Fachleuten aus dem Norden herausgefordert: Dies verlangt auch von ihnen interkulturelle Kompetenzen, welche im Rahmen der Süd-Nord-Partnerschaft mehr gefördert werden sollen – die Koordinationen spielen dabei eine Schlüsselrolle.
- Die Schweizer Entsendeorganisationen werden je länger desto mehr mit dem Abgleichen der vom afrikanischen Partner beantragten Kompetenzen für einen Facheinsatz mit denjenigen, die in der Schweiz vorhanden sind, konfrontiert. Auch dazu sind vertiefte Feldkenntnisse des afrikanischen Kontexts auf den Zentralen unabdingbar.

- Auf die Einsatzleistenden in Afrika kommen immer höhere Anforderungen zu: fachliche, personelle und interkulturelle Kompetenzen. Dies heisst einerseits auch, dass Fachleute nicht externen Experten sind, sondern Prozessbegleiter, welche die Fähigkeit zum gegenseitigen Lernen beweisen müssen. Andererseits ist eine Idealisierung Afrikas und seiner Kulturen (*going native*) weder dem beruflichen, noch dem kulturellen und persönlichen Austausch förderlich. Zwecks der Sensibilisierung im Norden werden zudem vermehrt Kommunikationsfähigkeiten verlangt (Nordwirkung von Facheinsätzen).
- Für den Norden ist eine längerfristige Partnerschaft mit gemeinsamen Visionen zentral. In der Südperspektive stehen praktische partnerschaftliche Elemente im Vordergrund.
- Im Gegensatz zur prononcierten lateinamerikanischen Perspektive steht in Afrika das sozio-politische Handeln, wo insbesondere auch auf wirkungsbezogene Synergien und Allianzen (so auch Süd-Süd- und Süd-Nord-Einsätze / -Austausche) gesetzt wird, weniger im Vordergrund.

Fazit



Die steigende Anzahl von TeilnehmerInnen und teilnehmenden Organisationen aus Afrika weist auf die wachsende Bedeutung dieses Weiterbildungsanlasses hin. Die Teilnehmenden erlebten das zweite afrikanische Kontinentalseminar als eine wertvolle Erfahrung, wozu auch der intensive Team-Building-Tag und die gemeinsamen Projektbesuche, welche die SeminarteilnehmerInnen ausserordentlich schätzten, beitrugen. Gemeinsame Erfahrungen und Engagements waren deutlich spürbar, der interafrikanische Dialog (Präsenz aus zehn afrikanischen Staaten) wurde besonders gewürdigt. Auch dieses Mal war die Teilnahme von Schlüsselpersonen aus Partnerorganisationen sehr wichtig und hilfreich, nicht nur für die gemeinsame Diskussion, sondern auch für die nachherige Umsetzung der Resultate in den Programmen und der konkreten Arbeit. Überdies erkennen die Südpartner die Personelle Entwicklungszusammenarbeit, wie sie Unité im Sinne eines Fach- und Entwicklungsdienstes vertritt, als spezifisch wirksames Konzept der internationalen Zusammenarbeit, dies im Gegensatz zu kurzzeitigen Austauschen (Freiwilligen- / Lerndienst). Es wurden aber auch Fragen zu einer allfälligen finanziellen Unterstützung des afrikanischen Lokalpersonals aufgeworfen.

Methodisch wurden Gruppenarbeit, Austausch, Feldbesuche und neu Theaterspiel gegenüber der Wissensvermittlung, welche sich auf zwei gezielte Inputs beschränkte, deutlich aufgewertet, was sehr geschätzt wurde. Auch die wiederum partizipative Definition des Seminarprogramms mit den KoordinatorInnen und unter Einbezug der kenianischen Fastenopfer-Konsulentin hat zum Erfolg und zu erhöhter Ownership beigetragen. Die nach Themen gewichteten TeilnehmerInnen-Meinungen ergaben mit 39% eine vorzügliche, mit 49% eine gute Zielerreichung.



Für das kommende Jahr ist ein zweitägiges Koordinationsseminar in Luzern vorgesehen. Interkulturelle Herausforderungen in den verschiedenen Arbeits- und Lebenskontexten der KoordinatorInnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika werden voraussichtlich ein kontinentalübergreifendes Thema sein.

Die Kenia-Koordination von BMI und die Konsulentin des Fastenopfers haben wesentlich zu einem guten Gelingen des Seminars beigetragen. Herzlichen Dank!

Die Kenia-Koordination von BMI und die Konsulentin des Fastenopfers haben wesentlich zu einem guten Gelingen des Seminars beigetragen. Herzlichen Dank!

*Martin Schreiber (Geschäftsleiter Unité) / Jutta Wermelt (BMI-Koordinatorin Kenia)
Leiter der Vorbereitungsgruppe dieses Seminars*

Bern / Nairobi , 29.11.11